

nicht ganz entsagen zu müssen. Goethe's
Iphigemie fragt, ~~was~~ uns die Fremde zur
Heimath werden könne. Mir wäre die
Antwort wirklich schwer geworden, denn
wo man so viel Liebe genießt, dort
müss man sich zuhause fühlen. Eben
jetzt, wo um mich nur ungarisches
Leben sich regt, wirkt die Vergangenheit
mit desto grösserer Macht. Das Gefühl
der Dankbarkeit lässt mich nicht ruhen.
Auch ich vermag nichts anderes zu thun,
als auf jenem Weg zu beharren, auf dem
Sie mich geführt haben. Volleuds bin
ich schon draussen, im feindlichen Leben.
Berlin bedeutet meine letzte goldene
Studienzeit. Mein neuer Wirkungskreis

beansprucht mich beinahe ganz. Doch mü
mi Anfang. Ich unterrichte am hiesigen
Müstergymnasium und habe meine Schüler
recht lieb. Gegenseitiges Vertrauen verbindet
uns, und es träumt sich so gut in die selige
Kinderzeit zurück.

Bei meiner Heimkehr verweilte ich in Dres-
den einige Tage. O hätten es Wochen sein
können! In Pressburg traf ich meinen lieben
Professor Schrattenthal nicht, ^{an} und ich musste
weiter nach Budapest ziehen, ohne ihm die
Hand gedrückt zu haben. Nun warte ich
bis Weihnachten.

Soeben habe ich eine kleine Arbeit über
Grillparzer's Trauerspiel „Ein treuer Diener sei-
nes Herrn“ beendet, die in einer ungarischen
Zeitschrift erscheinen wird.